

Enphor – alles begann mit einem Verbot

Serie zum Mega-Projekt Enphor: Weshalb die Erzo-Verantwortlichen bis zu 400 Millionen Franken investieren wollen.

Philippe Pfister

Die Erzo sorgte Ende Juni für einen Paukenschlag: Der Entsorgungsverband, der aus neun Aargauer und zwei Luzerner Gemeinden besteht, stellte der Öffentlichkeit das Projekt Enphor vor. Der Name steht für die drei Begriffe Energie, Phosphor und Recycling.

Den drei Begriffen entsprechen die drei Pfeiler des Projekts: Einerseits will die Erzo den Bau einer neuen Kehrichtverwertungsanlage prüfen. Andererseits soll Phosphor – der Hauptbestandteil von Düngemitteln – aus dem Klärschlamm der Abwasserreinigungsanlage gewonnen werden. Die Produktion von Energie – beispielsweise für das Heizen von Privathäusern – wäre das Herzstück des Projekts.

Für Aufsehen sorgten vor allem die Zahlen, die die Erzo-Verantwortlichen nannten: Um das Vorhaben umzusetzen, sind Investitionen von bis zu 400 Millionen Franken nötig. Dazu braucht die Erzo natürlich Partner, ein solches Vorhaben könnten die elf Verbandsgemeinden alleine niemals stemmen. Diesbezügliche Gespräche laufen bereits, im August soll es dazu weitere Informationen geben, wie der für die Kommunikation zuständige Erzo-Vizepräsident Bruno Aecherli sagt.

Wie kommt der Erzo-Vorstand dazu, mehrere hundert Millionen Franken investieren zu wollen – wo es doch noch bis vor kurzem hiess, die Verbrennungsanlage müsse aus Altersgründen abgestellt und rückgebaut werden?

Phosphor aus Klärschlamm braucht viel Energie

Die wichtigste Weiche dazu wurde bereits vor 15 Jahren gestellt. Bei der Reinigung von Abwasser bleibt Klärschlamm übrig. Bis 2006 durften Landwirte diesen als Dünger auf ihren Feldern ausbringen – das ist inzwischen verboten. Eine Düngemittelver-



Die angelieferte Kehrichtmenge bei der Erzo blieb in den letzten 15 Jahren in etwa konstant.

Bild: bkr

Serie

Im Juni hat der Vorstand des regionalen Entsorgungsverbandes Erzo die Pläne für das Projekt Enphor vorgestellt. Bis zu 400 Millionen Franken könnte der Bau einer neuen Kehrichtverwertungs- und Phosphorrecyclinganlage sowie eines Fernwärmenetzes kosten. Was sind die Hintergründe des Mega-Projekts? Wie könnte eine neue KVA aussehen? Wie geht es weiter? Das ZT beleuchtet in der Serie die Facetten von Enphor.

ordnung regelt heute, welche Stoffe noch als Dünger zugelassen sind. 2016 erliess der Bund zudem die «Verordnung über die Vermeidung und die Entsorgung von Abfällen» (VVEA). Diese



Die bestehende Anlage soll bald abgerissen werden und eine neue KVA entstehen.

Bild: Gregor Schaad

sieht vor, dass spätestens ab 2026 Phosphor – der Hauptbestandteil von Dünger – aus phosphorhaltigen Abfällen wie Klärschlamm zurückzugewinnen ist. «Seit 2014 beschäftigt sich der

Kanton Aargau mit verschiedenen Partnern wie dem Bundesamt für Umwelt intensiv damit, welche Lösungen zur Umsetzung dieses Ziels möglich sind», sagt Bruno Aecherli. «Die Erzo

hat sich als innovative Kläranlage dazu verpflichtet gefühlt, ein Teil der Lösung zu sein.» Getestet wurden diverse Verfahren. «Während der Testreihen haben wir ein eigenes Verfahren entwickelt, das zum heutigen Zeitpunkt funktioniert. Diese Verfahren haben wir nicht nur unter Laborbedingungen getestet, sondern auch während einer längeren Zeit in einem 1:1-Versuch auf unserer Anlage.» Treibende Kraft hinter den Versuchen war der heutige Erzo-Geschäftsleiter Friedrich Studer.

Aus den Erkenntnissen dieser Forschungsarbeit entwickelten die Erzo-Verantwortlichen ein Geschäftsszenario. «Es stand fest, dass wir für die Produktion eines Phosphor-Dünger-Ausgangsprodukts aus Klärschlamm viel Energie benötigen», so Aecherli weiter. Kon-

kret sind rund 40 Gigawattstunden nötig, das entspricht in etwa dem jährlichen Stromverbrauch von 9000 Haushalten. Diese Energiemenge lässt sich mit Öl, Gas, Altholz – oder eben mit dem Verbrennen von Kehricht erzeugen. «Eine KVA haben wir am Standort Oftringen. Nur: Diese Anlage bewegt sich am Ende ihrer Lebensdauer und sollte 2027 abgestellt und abgerissen werden», sagt Aecherli.

Neben den Abklärungen zur Phosphor-Rückgewinnung überprüften die Erzo-Verantwortlichen das Fernwärmepotenzial in der Region. Das Resultat: «Unsere Region benötigt Prozesswärme, bietet gute Voraussetzung für das Heizen von Privathaushalten und könnte mit erneuerbarem Strom versorgt werden», so Aecherli.

Andererseits ist es eine Illusion, dass der Schweiz der Müll ausgeht. Prognosen gehen davon aus, dass die Schweiz schon im Jahr 2040 auf zehn Millionen Menschen anwachsen könnte. «Aufgrund der Prognosen haben wir die Abfallmengen genauer analysiert», sagt Aecherli. Das Ergebnis zeige, dass sowohl Abfälle aus Haushalten als auch Industrieabfälle konstant bleiben werden. Das Szenario lässt sich heute bereits bei der Erzo beobachten: Zwar produzieren die einzelnen Haushalte weniger Müll; insgesamt blieb die Abfallmenge in den letzten 15 Jahren aufgrund des Bevölkerungswachstums aber ungefähr gleich (siehe Grafik).

«Die Schlussfolgerung liegt auf der Hand: Anstelle einer Energiezentrale – betrieben mit fossilen Brennstoffen oder Altholz – bauen wir die bestehende KVA nicht zurück, sondern bauen eine neue, moderne Anlage», so Aecherli. Damit könne man viel für einen aktiv gelebten Umweltschutz, die Energiestrategie 2050, eine CO₂-neutrale Energieerzeugung und letztlich zu einer Kreislaufwirtschaft beitragen.

ANZEIGE

Informiert in 100

sekunden

Aktuelle regionale Nachrichten und Bilder, kompakt als Video-Clip aus dem ZT-Newsroom.

zt

ZEPINGER
TAGBLATT

Sponsoren:

Montag bis Freitag | Täglich ab 17 Uhr
www.zofingertagblatt.ch

Montag bis Freitag | Täglich 17.30 und 18.30 Uhr
Radio Inside

Das sind die ehrgeizigen Enphor-Pläne

Energie aus Müll, Dünger aus Klärschlamm: Wie sich die Erzo-Verantwortlichen die künftige Abfallverwertung im Wiggertal vorstellen.

Philippe Pfister

Ein «enkeltaugliches Projekt» nennen die Verantwortlichen des regionalen Entsorgungsverbandes Erzo ihr Vorhaben namens Enphor, das sie vor einigen Wochen vorgestellt haben. Zum einen prüft die Erzo den Bau einer neuen Kehrriechverwertungsanlage (KVA). Zum anderen soll aus dem Klärschlamm des Abwassers Dünger in Form von Phosphor gewonnen werden; der verbleibende Sand würde via Zementindustrie beim Häuserbau verwendet. Der wichtigste Pfeiler wäre die Produktion von Energie in Form von Fernwärme. Das klingt alles technisch und unspektakulär, ist aber angesichts der notwendigen Investitionen aufsehenerregend: Bis zu 400 Millionen Franken könnten notwendig sein, um die Pläne umzusetzen.

Um zu verstehen, wo die Erzo hinwill, muss man die Ausgangslage kennen. Heute verwertet sie 65 000 Tonnen Abfall pro Jahr, davon rund 11 000 Tonnen Haushaltsmüll; sie reinigt 6,5 Millionen Kubikmeter Abwasser, produziert 44 Gigawattstunden Strom und 21 Gigawattstunden Wärme. Diese Aufgaben bleiben, neue kommen dazu. Spätestens ab 2026 muss Phosphor aus Abfällen wie Klärschlamm zurückgewonnen werden – so sieht es ein entsprechendes Gesetz vor.

Müll und Abwasser als Input, Energie als Output

Mit Enphor wollen die Erzo-Chefs dies möglich machen – und nicht nur das. Der zentrale Begriff lautet Kreislaufwirtschaft: «Kreislaufwirtschaft hilft uns, den Ressourcenverschleiss zu stoppen und trägt dazu bei, den Klimawandel zu verlangsamen», sagt der für die Kommunikation zuständige Erzo-Vize Bruno Aecherli. Konkret hiesse das: Die Erzo reinigt auch in den nächsten Jahrzehnten das Abwasser aus der Region und verwertet den regionalen Haushaltsmüll sowie In-



Fernwärme Wird das Projekt Enphor umgesetzt, könnten 10 000 Haushalte mit Fernwärme geheizt werden.

Bilder: shutterstock



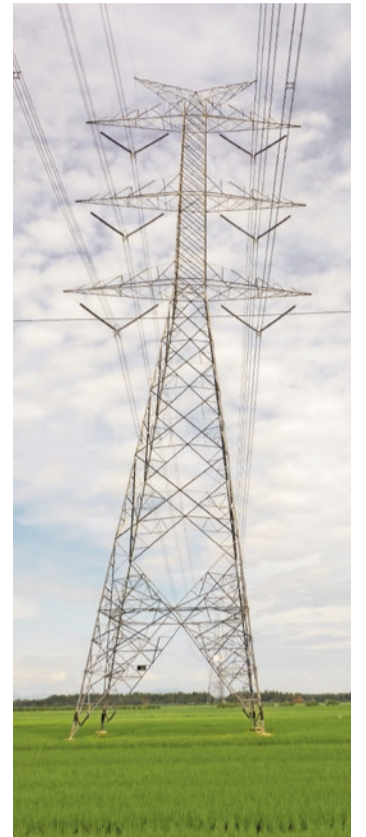
Abwasser Insgesamt werden heute 6,5 Millionen Kubikmeter Wasser gereinigt. Das entspricht 2000 Zofinger Badis – das wäre auch künftig so.



Dünger Der produzierte Dünger entspräche einem Viertel des derzeitigen Importes – genug für 110 000 Tonnen Kartoffeln und 230 000 Tonnen Getreide.



Sand Bei der Umsetzung des Projekts entstünden 12 000 Tonnen Sand; dieser könnte zum Bau von Häusern verwendet werden.



Strom Es würden 100 Gigawattstunden Strom für 22 000 Haushalte produziert – und gleichzeitig 9 000 Tonnen CO₂ eingespart.

dustrieabfälle. Das ist quasi der Input. Auf der Output-Seite soll Dünger für Hunderttausende Tonnen Kartoffeln und Getreide rausspringen, Fernwärme für 10 000 Haushalte und Strom für

22 000 Haushalte. Auch rund 10 000 Tonnen Sand sollen anfallen – Abnehmerin wäre die Zementindustrie.

Das Projekt ist auch organisatorisch anspruchsvoll. Im

Raum steht die Gründung von drei Organisationseinheiten:

– Abwasserreinigungsanlage (ARA) Region Zofingen: Eigentümer wären die sechs Gemeinden Brittnau, Oftringen, Reiden, Stengelbach, Wikon und Zofingen. Die ARA würde auch künftig Abwasser reinigen, wobei Klärschlamm entsteht.

– KVA Region Zofingen AG: Diese neue Einheit würden aus den heutigen elf Erzo-Gemeinden plus strategischen Partnern bestehen. Mit möglichen Partnern ist die Erzo bereits im Gespräch, weitere Informationen dazu soll es im August geben. Die neue AG würde Wertstoffe verwerten, Energie produzieren und Phosphor aus dem Klärschlamm der ARA rückgewinnen. Dazu wären In-

vestitionen von bis zu 300 Millionen Franken notwendig: 180 bis 200 Millionen für die neue Verbrennungs- und Verwertungsanlage, 70 bis 100 Millionen für die Phosphor-Rückgewinnung.

– Die dritte Einheit würde sich um die Verteilung der Wärme und des Stroms kümmern – und dafür weitere 50 bis 100 Millionen Franken investieren. Mit in die Planungen einbezogen wurden diesbezüglich die vier regionalen Energiedienstleister tba Energie AG, EW Oftringen AG, EW Rothrist AG und StWZ Energie AG. Auch hier sind im August weitere Informationen angekündigt.

Wie geht es nun in den nächsten Monaten weiter? Der Erzo-Vorstand hat einen Kredit von

350 000 Franken gesprochen, um zu prüfen, ob und wie das ehrgeizige Vorhaben umgesetzt werden kann. Die Machbarkeitsstudie soll Antworten auf alle zentralen Fragen liefern: Wie entwickelt sich die Abfallsituation – national und regional? Liesse sich eine solche Anlage wirklich wirtschaftlich – sprich gewinnbringend – betreiben? Wie sähe ein möglicher Zeitplan aus? Was laut Aecherli bereits klar ist: Ein Neubau wäre bei laufendem Betrieb möglich. Definitive Antworten liefern dazu soll ebenfalls die Machbarkeitsstudie, die spätestens im zweiten Quartal 2022 vorliegen soll. «Es ist wichtig, dass wir dieses Generationenprojekt gut vorbereiten, um einen Startschuss für das 400-Millionen-Vorhaben nicht zum Rohrkrepiere werden zu lassen», sagt Aecherli.

Serie

Im Juni hat der Vorstand des regionalen Entsorgungsverbandes Erzo die Pläne für das Projekt Enphor vorgestellt. Bis zu 400 Millionen Franken könnte der Bau einer neuen Kehrriechverwertungs- und Phosphorrecyclinganlage sowie eines Fernwärmenetzes kosten. Was sind die Hintergründe des Mega-Projekts? Wie könnte eine neue KVA aussehen? Wie geht es weiter? Das ZT beleuchtet in der Serie die Facetten von Enphor.

«Es ist wichtig, dass wir dieses Generationenprojekt gut vorbereiten.»

Bruno Aecherli
Vize-Präsident Erzo

Zofinger Digi-Treff startet wieder – dank versierten Freiwilligen

Wie lade ich eine Bewerbung hoch? Was ist beim E-Banking zu beachten? Ein kostenloses Angebot hilft Menschen dabei, sich in der digitalen Welt Kompetenzen anzueignen.

Die Digitalisierung hat durch Corona einen grossen Schub erhalten und wird weiter voranschreiten. Für alle, die Fragen haben zu Anwendungen auf ihren Laptops, Smartphones oder Tablets, hat Caritas Aargau deshalb das Projekt Digi-Treff ins Leben gerufen. Der Digi-Treff findet an drei Orten im Kanton Aargau statt – seit April auch in Zofingen, wo er gemeinsam mit der Fachstelle Integration durchgeführt wird.

Die ersten Digi-Treffs für die Region Zofingen haben bereits stattgefunden und sind auf reges Interesse gestossen. «Im Digi-Treff habe ich gelernt, meine Rechnungen online zu bezahlen», erzählt eine ältere Klientin aus Brittnau.

Eine andere Besucherin aus Oftringen ergänzt: «Hier erhalte ich direkte Hilfe, wie ich in einem Online-Portal meine Bewerbung mit Anhang versende und wie ich diese nach dem Versand auch wiederfinde.» Und eine Zofingerin freut sich, im Digi-Treff gelernt zu haben, wie sie einen Brief in Word schreibt, obwohl sie noch nicht so gut Deutsch spreche.

«Alle haben ein Recht auf soziale Teilhabe»

«Mit dem Digi-Treff wollen wir ein niederschwelliges Angebot schaffen, das Zugang zu digitalem Wissen ermöglicht», sagt Annick Grand von Caritas Aargau. «Alle Mitglieder einer Gesellschaft haben



Im Digi-Treff werden Kompetenzen aufgebaut.

Bild: zvg

ein Anrecht auf Arbeit und soziale Teilhabe. Ohnehin schon sozial schlechter gestellte oder

ältere Menschen sollen nicht zusätzlich durch fehlende digitale Kompetenzen benach-

teiligt werden», ergänzt Larissa Bieli von der Fachstelle Integration. Immer wieder zeige sich in ihrer täglichen Arbeit ein grosser Bedarf an Unterstützung in digitalen Fragen: «Wie schreibe ich eine E-Mail? Wie fülle ich Online-Formulare aus? Wie suche ich im Internet Arbeit oder eine Wohnung? Wie richte ich Online-Banking ein?»

Das Angebot ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Betreut wird der Digi-Treff durch Freiwillige, welche fundierte Kenntnisse im IT-Bereich mitbringen.

Da das Angebot gemäss den Vorgaben des BAG mit den entsprechenden Schutzmassnahmen umgesetzt werde,

habe man es vorerst als Coaching in einem 1:1-Setting mit jeweils einer freiwilligen Person pro Besucherin oder Besucher gestartet. «Sobald es die Situation zulässt, soll der Digi-Treff aber einen Treffpunkt-Charakter erhalten», so Annick Grand. «Klientinnen und Klienten sollen die Anwendungen am Laptop oder am Smartphone üben und sich gegenseitig austauschen können.» (kdi)

Der Digi-Treff findet ab dem 4. August wieder statt, jeweils mittwochs zwischen 16 und 18 Uhr: Integrationsnetz, Rathausgasse 2, 4800 Zofingen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme kostenlos.

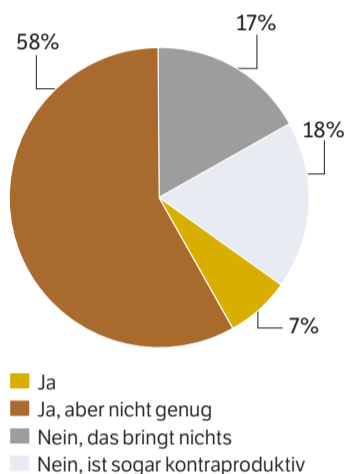
Frage des Tages

Haben Sie vor, eine offizielle Bundesfeier zu besuchen?

Stimmen Sie ab unter www.zofingertagblatt.ch

Das Ergebnis der letzten Tagesfrage

Glauben Sie, dass Impfkampagnen von Bund und Kantonen die Impfquote erhöhen?



Online aktuell

Hier krachts: Aktuelle Polizeimeldungen zu Unfällen, Diebstählen oder Bränden finden Sie unter www.zofingertagblatt.ch

Social Media: Entdecken Sie beim Scrollen durch Instagram das Zofinger Tagblatt www.instagram.com/zofingertagblatt

Jugendarbeit: neues Mitglied in Kommission

Oftringen Bea Wildhaber, Leiterin Freizeitzentrum Obristhof, ist vom Gemeinderat per 1. Juni für den Rest der laufenden Amtsperiode 2018/2021 als Mitglied in die Kommission für Jugendarbeit gewählt worden. (zt)

Leserbriefe

Migros ohne Alkohol: vorbildlich!

Eine Studie im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit schätzt die volkswirtschaftlichen Kosten der Süchte (inkl. Geldspielsucht) in der Schweiz für das Jahr 2017 auf 7,9 Milliarden Franken. Der grösste Kostenfaktor ist Tabak mit 3,9 Milliarden Franken. An zweiter Stelle folgt Alkohol mit 2,8 Milliarden. Darin enthalten sind direkte Kosten, die durch Leistungen im Gesundheitssystem und in der Strafverfolgung entstehen. Andererseits entstehen indirekte Kosten durch Produktivitätsverluste.

Alex Schneider, Küttigen

Enphor – 7 Fragen, 7 Antworten

Im letzten Teil der ZT-Serie beantworten wir zentrale Fragen zum 400-Millionen-Projekt der Erzo.

Philippe Pfister

Bis zu 400 Millionen Franken könnten der Gemeindeverband Erzo und weitere Partner im nächsten Jahrzehnt am Standort Oftringen investieren. Ob das Vorhaben umsetzbar ist, soll nun eine Machbarkeitsstudie zeigen. Einerseits prüft die Erzo den Bau einer neuen Kehrichtverwertungsanlage (KVA), andererseits soll aus dem Klärschlamm des Abwassers Dünger in Form von Phosphor gewonnen werden. Der verbleibende Sand käme in der Bauwirtschaft zum Einsatz. Das Herzstück wäre die Produktion von Energie in Form von Fernwärme.

Das «enkeltaugliche Projekt» Enphor, wie es der Erzo-Vorstand bezeichnet, ist technisch und organisatorisch sehr komplex. Im letzten Teil der ZT-Serie beantworten wir sieben wichtige Fragen, die jetzt im Raum stehen.

1 Die Erzo kann dieses Projekt alleine nicht stemmen. Wer sind die Partner?

Die Erzo führt Gespräche mit zwei Partnern. Der Partner, mit dem man beim Bau und Betrieb der KVA zusammenarbeiten würde, informiert seine Eigentümer im August über ein mögliches Engagement beim Projekt Enphor – ab diesem Zeitpunkt soll dessen Name auch der Öffentlichkeit kommuniziert werden. Bei der Klärschlammverwertung plant die Erzo eine Zusammenarbeit mit einem börsenkotierten Unternehmen. «Dessen Name wird erst publik, wenn gesicherte Informationen aus der Machbarkeitsstudie vorliegen», sagt Erzo-Vizepräsident Bruno Aecherli, der für die Kommunikation zuständig ist. Der Grund: «Eine zu frühe Information könnte für das Unternehmen zu einem Marktverfall oder auch einem Marktnachteil führen.» Mit beiden Partnern hat die Erzo einen sogenannten Letter of Intent – also eine Absichtserklärung – unterschrieben.

2 Wer wurde mit der Machbarkeitsstudie beauftragt und wann liegt diese vor?

Im Wesentlichen arbeitet die Erzo mit der Rytec AG in Münsingen BE zusammen, einem Unternehmen, das sich auf Abfalltechnologie und Energiekonzepte spezialisiert hat. Die Rytec erhält nicht zum ersten Mal einen Auftrag von der Erzo; sie hat den regionalen Entsorgungsdienstleister schon früher beraten. Für einzelne Aspekte werden

Experten beigezogen, beispielsweise Juristen oder Wirtschaftsprüfer, die auf Energieunternehmen spezialisiert sind. Die Machbarkeitsstudie soll spätestens Mitte 2022 der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

3 Falls die Studie zum Schluss kommt, dass das Projekt umsetzbar ist: Wie geht es nächstes Jahr weiter?

Die Erzo will zunächst intern mit den beiden Partnern klären, wie die Beteiligungen aussehen könnten – das soll im Laufe des ersten Quartals 2022 passieren. Danach bräuchte es die Zustimmung von Bund, Kanton und Gemeinden. Erst danach würde ein konkretes Bauprojekt gestartet. Die Machbarkeitsstudie liefert noch kein baubewilligungsfähiges Bauprojekt; dazu sind Investitionen von mehreren Millionen Franken notwendig.

4 Kern- und Knackpunkt ist die Gründung einer Aktiengesellschaft, an der neben neuen Partnern die bisherigen elf Erzo-Gemeinden beteiligt sind. Bräuchte es dazu überall Gemeinderatsbeschlüsse?

Hier ist die Ausgangslage besonders knifflig. Zwar tritt die Erzo gegen aussen als Verband auf, dem elf Gemeinden angehören. Faktisch besteht das

Konstrukt aber aus drei Teilen, an denen jeweils unterschiedliche Gemeinden beteiligt sind. Bei der Abwasserreinigung sind es sechs, bei der Kadaververwertung neun und bei der Kehrichtverbrennung elf Gemeinden. Im Zuge des Enphor-Projekts will die Erzo den Verband splitten, konkret in einen Abwasserreinigungs- und einen Kehrichtverwertungsverband. Die saubere organisatorische Aufteilung ist die Voraussetzung, um beim Bau und Betrieb einer neuen KVA strategische Partner ins Boot holen zu können. Hier gibt es grundsätzlich zwei Varianten. Variante A: Der Kehrichtverband transformiert sich in eine AG, an der sich Partner beteiligen können. Variante B: Es wird eine AG gegründet, an der sich der Verband Aktienanteile sichert. In der Variante A bräuchte es die einhellige Zustimmung aller Gemeinden – faktisch also elf positive Beschlüsse von elf Gemeindeversammlungen. Sagt nur eine Gemeinde nein, ist Enphor gescheitert. Bei der Variante B bräuchte es die Zustimmung der Erzo-Abgeordnetenversammlung. Allerdings hätte auch hier das Volk das letzte Wort. Gegen einen solchen Entscheid könnte

den das Referendum gestartet werden – dazu wären 3000 Unterschriften nötig. Das Projekt Enphor käme damit an die Urne.

5 Gibt es die Möglichkeit, dass sich Gemeinden beteiligen, die heute noch nicht Erzo-Mitglieder sind?

Falls eine AG gegründet wird, wäre eine Beteiligung anderer Gemeinden möglich, steht aber nicht im Vordergrund, wie Bruno Aecherli sagt. Eher unwahrscheinlich ist, dass heutige Verbandsgemeinden austreten, denn die Erzo hat sich als eine Art Schicksalsgemeinschaft formiert. Gemeinden könnten theoretisch der Erzo den Rücken kehren, sie hätten aber nur Nachteile. Sie würden nichts vom Vermögen (zurzeit rund 50 Millionen Franken) erhalten, würden aber weiter für den Verband haften – Voraussetzungen, die einen Austritt quasi verunmöglichen.

6 Gibt es einen ganz groben Zeitplan, bis wann das Projekt fertig umgesetzt sein könnte?

Enphor besteht aus verschiedenen Teilen, die Rückgewinnung von Phosphor aus Klärschlamm ist einer davon. Hier gibt es eine Deadline: Das Gesetz schreibt vor, dass dies bis 2026 umgesetzt sein muss – will die Erzo in diesem Bereich erfolgreich werden, muss die Produktion also spä-

Serie

Im Juni hat der Vorstand des regionalen Entsorgungsverbandes Erzo die Pläne für das Projekt Enphor vorgestellt. Bis zu 400 Millionen Franken könnte der Bau einer neuen Kehrichtverwertungs- und Phosphorrecyclinganlage sowie eines Fernwärmenetzes kosten. Was sind die Hintergründe des Mega-Projekts? Wie könnte eine neue KVA aussehen? Wie geht es weiter? Das ZT beleuchtet in dieser Serie die Facetten von Enphor.

testens 2026 starten. Das ist realistisch, ein bewilligungsfähiges Bauprojekt könnte bis Mitte 2023 vorliegen. Ein Bauprojekt für die neue Energiezentrale hingegen – also eine neue KVA – könnte bis Ende 2024 vorliegen; den Betrieb aufnehmen könnte diese ab etwa 2030. Bis zum Jahr 2030 sollte es auch möglich sein, ein neues Fernwärmenetz oder zumindest grosse Teile davon zu bauen. Vier regionale Energiedienstleister sind in das Projekt integriert.

7 Ein Kritikpunkt lautet: Es ist nicht Aufgabe der Gemeinden, unternehmerisch tätig zu werden. Sie müssen den Güsel entsorgen und das Abwasser reinigen. Was sagt der Erzo-Vorstand dazu?

An der Abgeordnetenversammlung im Juni kritisierten einige Gemeindevertreter die ehrgeizigen Pläne des Erzo-Vorstandes. Enphor sei eine Schuhnummer zu gross, hiess es etwa. Es sei nicht Aufgabe der Gemeinden, unternehmerisch tätig zu werden – und damit auch entsprechende Risiken einzugehen. Erzo-Vize Bruno Aecherli verweist in diesem Zusammenhang auf ein vor drei Jahren verabschiedetes Strategiepapier. Darin ist in der Tat eine unternehmerische Grundhaltung formuliert. Die Rede ist etwa von effizienten Reaktionen auf Veränderungen im Markt – oder davon, dass «zur Sicherung der Marktposition Kooperationen aktiv angegangen und umgesetzt werden». Zudem hätten die Gemeinden der regionalen Energieplanung zugestimmt – mit «dem Versprechen, dass die Region bis 2050 hundert Prozent erneuerbare und CO₂-freie Energie produzieren wird», wie Aecherli sagt. «Das Projekt Enphor trägt dazu bei, diese Ziele umzusetzen; es bietet Chancen und wenig Risiken.»

Dieser Sack landet bei der Erzo, die in Oftringen ein Mega-Projekt plant.
Bild: Janine Müller

